

Predigt über Matthäus 27, 33 – 54 (Karfreitag; Pfr. Schiemel)

„Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er´s schmeckte, wollte er nicht trinken. Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die anderen aber sprachen: Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe! Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“

Liebe Gemeinde!

Wer war der, der da starb - qualvoll hingerichtet am Kreuz von Golgatha? Er entzieht sich noch immer unserem Verstehen. Aber auch unserem Nichtverstehen. Menschen glauben an ihn. Andere können nicht glauben. Wer ist er heute? Wer ist er für uns? Der Helfer - oder der Hilflöse? Der König der Juden und der Welt - oder aller Herrschaft beraubt? Selbst Gottes Sohn - oder von Gott verlasse?

Sind das Gegensätze, von denen einer den anderen ausschließt? Oder lassen die Widersprüche sich zusammenbringen in diesem Geschehen am Kreuz? Das Kreuz ist bis heute Zeichen der Gewalt, die Menschen angetan wird, und Zeichen des Leidens. Künstler auch außerhalb des christlichen Glaubens arbeiten sich an ihm ab, wohl weil unsere Welt diese düstere Realität nicht loswird. In das Geschehen am Kreuz von Golgatha ist Gott hineinverwickelt. Mit Jesus steht er hier selbst auf dem Spiel. Wer ist dieser Jesus und Gott mit ihm?

Die Antwort darauf lässt die Erde beben und die Felsen zerreißen. Die Welt, die Gott geschaffen hat, steht mit auf dem Spiel. Da wird der Vorhang zerrissen, der das Heilige vom Unheiligen trennt. Jetzt wird das Heilige zugänglich für jedermann. Und es wird schutzlos, jeder kann es auch zertreten und schänden. Am Kreuz Jesu greift der Tod mit zerstörerischer Gewalt ins Leben ein. Gleichzeitig greift aber auch schon das Leben befreiend in die Herrschaft des Todes ein und bricht Gräber auf. Die Wand zwischen Leben und Tod wird aufgesprengt.

Was für Gegensätze prallen in dieser Geschichte aufeinander! Wer soll das verstehen? Die zweitausend Jahre, die uns von dieser Geschichte trennen, sind nicht das Problem. Sie sind

nur ein kleiner Schritt der Weltgeschichte, gemessen an den vielen Milliarden Jahren, die unser Universum alt ist. Auch nicht in Milliarden zu messen, vielmehr unendlich ist hingegen der Abstand, der die Welt von Gott trennt. Der Abstand von Tod und Leben. Dieser unüberbrückbare Abstand. Dieser Abstand, der zusammengerückt ist in Jesus Christus.

Die Geschichte von der Kreuzigung ist keine stille Geschichte. Nach den Hammerschlägen der Soldaten werden menschliche Stimmen laut. Wo einer hingerichtet wird, da gibt es etwas zu sehen. Schaulustige aus der Stadt gehen am Kreuz Jesu vorüber. Sie lästern, wie es heißt. *„Hilf dir selbst, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!“* Und auch die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Ältesten lassen ihren Spott an dem Gekreuzigten aus: *„Anderen hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.“* Die so reden, denken, wie wir heute denken. Nur wer sich selber helfen kann, der kann auch anderen helfen. Zuerst und vor allem kommt es darauf an, dynamisch, effizient und erfolgreich zu sein, um sich selbst ein angenehmes Leben zu ermöglichen. Dann können diese Eigenschaften vielleicht auch anderen zugute kommen.

Wie fremd erweist sich solchem Denken gegenüber der Glaube, der Hilfe erwartet von dem, der hilflos hing am Kreuz von Golgatha. *„Anderen hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.“* So lästern ihn auch die mit ihm Gekreuzigten. Wie kann uns dieser Hilflose denn helfen!

Und Gott? Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott, lautet ein Sprichwort und gibt damit eine Erfahrung wieder, die bestimmt viele von uns schon gemacht haben. In der Erzählung über das Sterben Jesu sagen die Leute über den, der am Kreuz hängt: *„Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat.“* Wenn Gott ihm nicht hilft, dann ist Gott wohl auch nicht auf seiner Seite. Der Gekreuzigte antwortet denen, die ihn schmähen, nichts. Er schreit zuletzt: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“* Aber sein Gott, zu dem er schreit, antwortet nicht. Der Todesschrei des Gekreuzigten verhallt. Unheimlich kommunikationslos vollzieht sich diese Geschichte. Der da am Kreuz stirbt ungetröstet.

War es denn so, wie Jesus am Kreuz schrie? Starb er wirklich gottverlassen? Oder hat er sich nur so gefühlt, weil er Gottes Antwort nicht hörte, seine Nähe nicht fühlte? Schlimm genug wäre schon das. Aber vielleicht war es noch schlimmer. Wo war Gott in dieser Geschichte? Ich glaube, wir sollten nicht denken, Gott war irgendwo fern, unberührbar und ungerührt. Wo war Gott? Gott war in Jesus Christus, sagt die Bibel. Dann war er da oben am Kreuz. Und war sich da doch selbst gegenüber. So liebte er Jesus als seinen Sohn und war ganz eins mit ihm in seiner Liebe. Gott war in Jesus Christus. Wo Gott Jesus foltern ließ, ließ er sich selbst foltern. Wenn Jesus ungetröstet starb, ließ Gott sich selbst ohne Trost. Wenn Jesus gottverlassen starb, hatte Gott sich selbst preisgegeben.

In seiner Liebe hat Gott sich angreifen und verletzen lassen. Hat er sich zu Tode schinden lassen. Hat er sich durch Gewalt aus unserer Welt hinausdrängen lassen. Im Kreuz Jesu hat Gott sich selbst preisgegeben an unsere Welt und wollte sie in ihrer Gewalttätigkeit nicht selber gewalttätig umbringen. Lieber wollte er selbst verlieren. Hat Gott sich da nicht selbst aufs Spiel gesetzt? Wäre er gescheitert in seiner Liebe, bliebe auch unsere Welt ihrer eigenen Gewalttätigkeit ausgeliefert, unentrinnbar auf immer.

Diese Geschichte kann nur verstehen, wer ihren Ausgang kennt. Diese Geschichte kann nur verstehen, wen der auferstandene Jesus Christus an der Hand nimmt und ihn mitnimmt auf seinen Weg ans Kreuz und in sein Sterben hinein. So ist das Evangelium erzählt worden. Immer so, dass der lebendige Jesus aus ihm spricht, vom Ende her, von daher, dass Gott den Gekreuzigten auferweckt hat von den Toten. Das Evangelium erzählt von daher, dass das Leben eingebrochen ist in die Gewalt des Todes. Das Evangelium erzählt von unserer Zukunft, die da schon begonnen hat.

Der Hauptmann des römischen Hinrichtungskommandos urteilt von daher: *„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“* Das Evangelium erzählt von daher, dass die Wehrlosigkeit der Liebe Gottes die Gewalt des Hasses besiegt. Diese Liebe hat den zu Tode Gequälten nicht tot

gelassen, sondern auferweckt aus der Gewalt des Todes. Die Liebe, in der Gott sich selbst der Gewalt preisgab, hat die Gewalt überwunden. Hat der Gewalt nicht den Sieg über die Geschlagenen gelassen. Das ist Hoffnung für unsere Weltgeschichte. Am Kreuz hatte Gott sich selbst an die Welt preisgegeben und verloren. Und gerade dieser Liebe gab er in der Auferweckung des Gekreuzigten Recht. Am Kreuz konnte er sich selber nicht helfen, weil er uns liebte. Und wurde gerade so zu unserem Helfer.

Unsere Welt wird nicht heil durch die Starken, die ihre Stärke ausspielen. Unserer Welt wird nicht geholfen durch die, die sich zuerst selber helfen. So können wir uns auch nicht selber helfen. Uns wird und ist schon geholfen von dem, der es anders machte. Von dem, der sich in seiner Liebe zu uns aufgab - und Recht darin bekam. Die sich selbst zuerst durchsetzen und so die Welt sanieren wollen - sie bekommen hier Unrecht. Und die Gewalttätigkeit gegen andere - sie bekommt hier erst Recht Unrecht.

In dem Gekreuzigten hat sich Gott an unsere Welt hergegeben und hat darin zusammen mit unserer Welt das Spiel gewonnen. Und es nicht verloren an die mörderische Gewalt. Jetzt sind wir gefragt, ob wir uns darauf einlassen. Auf diese Liebe. Auf dieses Schwimmen gegen den Todesstrom. Aber kann es etwas Besseres in dieser Welt geben? Amen